

Identity Management: Chancen und Risiken für Bürger, Wirtschaft und Staat

Tagung FGSec/ISB vom 16. November 2004 in Bern

Einleitung durch Jürg Römer,
Delegierter für die Informatikstrategie des Bundes

1 Weshalb Identity Management?

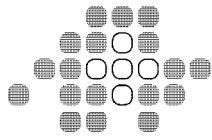
„I am not what I am“. Mit diesem Satz am Schluss des ersten Monologs von Jago in Shakespeares „Othello“ beginnt sich das Unheil über dem Feldherrn zusammenzubrauen. Intrigen, Falschheit, Tücke werden um Personen und Dinge gesponnen, die etwas scheinen, aber Anderes sind.

Jago scheint zwar für Othello ganz der treue Fähnrich. In Wirklichkeit ist er aber ein perfekter Intrigant. Eine Figur der Bosheit, wie sie nur Shakespeare schildern konnte. Ein rationales Motiv für seine Bosheit ist, dem Renaissance-Drama entsprechend, nicht gegeben. Damit die üble Saat aufgehen kann, braucht es allerdings das Beet bei Othello, das für den Zweifel bereitet ist. Hätte der Feldherr ein vernünftiges Minimum an Vertrauen, käme Jago nicht zum Ziel.

Auch bei Einsatz der IKT ist Vertrauen eine unabdingbare Voraussetzung, um die Möglichkeiten dieser sinnvollen, nützlichen und mächtigen Technologie zu nutzen.

2 Identität und IKT

Erhalte ich eine eMail, gehe ich davon aus, dass diese auch von der Absenderin stammt, von der sie zu stammen scheint. Es kann allerdings sein, dass ich stutzig werde. Dann z.B., wenn mein Mutter, 82jährig und



Power-Userin des modernsten Computers in der Familie, mir plötzlich eine Mail mit einer englischen Kopfzeile schickt. Sie spricht ja gar kein Englisch und betont immer wieder, dass sie dieses wegen des Computers sicher nicht noch lerne. In diesem Fall bin ich also sicher, dass da eine gefälschte Identität vorliegt. Die Reaktion ist ebenso natürlich: shift + delete.

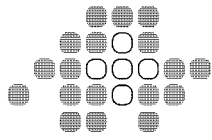
Ist aber schon in der Kopfzeile vom Ferienhäuschen oder von meiner Cousine die Rede, zögere ich keinen Augenblick, die Identität der Absenderin anzuerkennen. Enthält die Kopfzeile irgendetwas Unverbindliches, z.B. über das Wetter, zweifle ich dann nicht, wenn nicht noch andere Indizien mich zögern lassen.

Ich habe also ein - nur teilweise bewusst definiertes – Vertrauen, dass diese eMail von meiner Mutter kommt oder eben nicht kommt.

Die meisten Personen würden es entrüstet von sich weisen, wenn man sie nach ihrem Passwort, z.B. für das eBanking, fragte. Ohne weiteres geben sie aber Antwort und ihre Geheimnisse preis, wenn sie mit einer eMail angefragt werden, die angeblich von ihrer Bank kommt.

Das Problem ist, dass nicht alle Leute eine gleich hohe Vertrauensschwelle haben. Ein weiteres Problem ist, dass im Geschäftsverkehr das unreflektierte Vertrauen, eine Art Ur-Vertrauen, weniger weit entwickelt sein kann als im Privatleben. Es gilt also, mit geeigneten Massnahmen sicherzustellen, dass ich eine Identität ohne grosses Risiko anerkennen kann.

Solche „vertrauensbildenden“ Massnahmen können von der einfachen Domain-Identifikation („Mail kommt aus meinem Betrieb“) bis zur ZertES-konformen Signatur gehen.



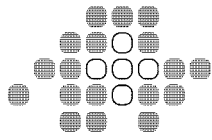
3 Identifikation – mit Vernunft

Da jede zusätzliche Massnahme, Identität noch sicherer festzustellen, nicht nur Kosten verursacht, sondern auch den Arbeitsablauf behindern kann, muss man vorsichtig damit umgehen: so viel Sicherheit wie nötig, so wenig wie möglich. Diese Aussage mache ich bewusst. Bewusst deshalb, weil ich hier mitten unter Sicherheitsfachleuten bin, welche (ab und zu und sicher in ihrer Minderheit) dazu neigen, die absolute oder zumindest die maximale Sicherheit zu suchen. Getreu nach dem Motto: ein paar Zehnerpotenzen kleinere Irrtumswahrscheinlichkeit können auch nicht schaden.

Ich neige dazu, auch beim Identity Management – wie bei allen Sicherheitsmassnahmen – ein vernünftiges, dem möglichen Schaden angepasstes Restrisiko zu akzeptieren. Dies wird beim eBusiness, wo es um Zig-Tausende von Franken oder Euro geht, sicher anders beurteilt als bei der relativ kleinen Bestellung bei Amazon.com.

Im eGovernment ist eine Hundemarke, die aus Jux für Nachbars Meerschweinchen bestellt wird, oder eine gefälschte Steuererklärung harmlos. Beide Irrtümer können leicht korrigiert werden, niemand kommt zu Schaden.

Anders sieht es z.B. beim eVoting aus. Identifikationsmethoden, die Zweifel an der korrekten Stimmabgabe aufkommen lassen, können das Vertrauen in die Demokratie erschüttern. Hier ist eine nachträgliche Korrektur kaum mehr möglich, weil ja zur Wahrung des Stimmgeheimnisses eine Identifikation über den Stimmzettel, auch den elektronischen, ausgeschlossen werden muss.



4 Identity Management – Risiken und Nebenwirkungen

Die unzweifelhafte Festlegung von Identitäten ist nicht unumstritten. Vielen unbehaglich sind wohl die neuen Einreisemassnahmen in die USA. Sind biometrische Daten in meinem Pass enthalten, die kontaktlos ausgelesen werden können, kann mein Weg während meiner ganzen Reise verfolgt werden. Habe ich dann z.B. das Pech, Botaniker auf der Suche nach seltenen Pflanzen zu sein, lande ich vielleicht noch vor Ferienende im Gefängnis oder zumindest auf dem Polizeiposten. Diese seltenen Pflanzen haben ja die Angewohnheit, an wenig begangenen Stellen zu blühen. Auch in der Schweiz finden Sie diese oft in der Nähe von z.B. AKW oder militärischen Anlagen. Flugs ist also mein automatisches Profil erstellt und ich bin identifiziert als Terrorist, der lohnende Ziele auskundschaftet.

Aus Datenschutzgründen ist also mit der Festlegung und Offenlegung der Identität grundsätzlich vorsichtig umzugehen. Dies unterstreiche ich, auch wenn ich die teilweise fast paranoide Angst einzelner Datenschützer vor einem eindeutigen, für alle Verwaltungsbelange verwendbaren Personenidentifikator für übertrieben halte. Diese Sicht sollten wir aber heute Nachmittag im Auge behalten, auch wenn leider kein Datenschützer vor das Mikrofon tritt.

„I am not what I am“. Dass man dies in der elektronischen Welt so einfach behaupten kann wie Jago im mittelalterlichen Venedig, soll das Identity Management verhindern helfen. Irrtümer und Täuschungen bei der Identifikation ganz vermeiden, können selbst die raffiniertesten Methoden nicht. Es bleibt uns deshalb die Pflicht, zwar kein krankhaftes – wie Othello – aber ein gesundes Misstrauen ebenso wie ein gesundes Vertrauen zu entwickeln. Auf dass die Jagos dieser Welt kein leichtes Spiel haben und die Desdemonas unbehelligt weiter leben können.